

Danziger Dampfboot.

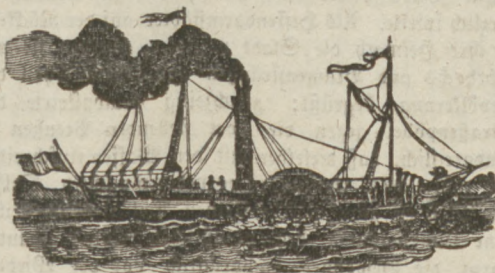
№ 197.

Sonnabend, den 25. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5.

wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.

In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.

In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.

In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:

Daafenstein & Begler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Freitag 24. August.

Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht einen königlichen Erlaß, durch welchen die Minister angewiesen werden, auf ein ehrliches und freundliches Zusammengehen mit Preußen Bedacht zu nehmen.

Frankfurt, Freitag 24. August.

Der gesetzgebende Körper genehmigte gestern eine Anleihe von 1,200,000 Gulden für außerordentliche Ausgaben.

Mainz, Freitag 24. August.

Der Belagerungszustand ist gestern aufgehoben worden.

Wien, Freitag 24. August.

Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet die Ankunft einer montenegrinischen Deputation, welche indeß hier bisher nur mit der russischen Gesandtschaft verkehrte und vom Minister Graf v. Mensdorff noch nicht empfangen wurde. General Menabrea wird heute hier erwartet.

Triest, Freitag 24. August.

Die mit der Levantepost eingelaufenen Nachrichten aus Athen gehen bis zum 18. d. Der König hat den Gesandten der Schutzmächte erklärt, er könne nicht theilnahmsloser Zuschauer der Lage bleiben, in welcher sich die griechische Bevölkerung auf Candia befindet. Der König ersuchte die Gesandten, von dieser Erklärung ihren Regierungen Kenntniß zu geben. In Athen hat sich unter den aus Candia Gebürtigen eine patriotische Genossenschaft gebildet. Der türkische Gesandte reclamirte hiergegen. Die Insurgenten von Candia haben dem General Kalergis den Oberbefehl angeboten, doch hat der König diesem die erforderliche Ermächtigung nicht eher erteilen wollen, als bis er vom Ergebnis der Schritte, die bei den Schutzmächten gethan werden, unterrichtet sein wird. Demonstrationen, welche gegen die Türken in Patras versucht wurden, sind von den Behörden verhindert worden.

Politische Rundschau.

Seitdem man in Paris weiß, daß es sehr schwer, ja fast unmöglich sein wird, auf friedlichem Wege von Preußen Gebietsentschädigungen zu erhalten, ändern die von dem Minister Drouyn de Lhuys inspirirten Journale ihre bisherige preußenfreundliche Haltung, und dazu giebt ihnen die königliche Botschaft, worin die Bestätigung norddeutscher Ländergebiete angekündigt wird, einen erwünschten Anlaß. Drouyn de Lhuys ist überhaupt wieder in seinem Elemente und hat in diesem Augenblicke freies Spiel. Er findet seine Stütze in jenen Kreisen, mit welchen die deutschen Minister von Beust, von Dalwigk, von der Pforden langjährige Verbindungen unterhalten, und die Agitationen dieser Kreise erhalten ihrerseits eifrige Förderung bei den Legitimisten, Orleansisten, Clericalen und — Democraten, welche letzteren zum Streite gegen Preußen ansachen, weil es der „allgemeinen Volksabstimmung“ die Hulldigung versage, die ihr gebühre. Männer, welche den Verhältnissen in Paris nahe stehen, erklären ohne Umschweife, die neue Coalition der Action und Reaction gegen Preußen sei im Gange, und das könne ein Blinder mit Händen greifen. Das auswärtige Amt in Paris drückt sein Erstaunen aus über die Uebereilung, mit welcher Graf Bismarck mit den Annexionsmaßregeln, und zwar noch vor Abschluß des Friedens mit Deutschland hervorgetreten sei. Das sei eine an ganz Europa gerichtete Herausforderung. Und wenn Preußen noch wenigstens die Zustimmung der Völker,

welche es einzuverleiben beabsichtigt, verlangt und erlangt hätte, dann könnte man doch nicht sagen, es habe seine Gewalt gemißbraucht! So aber verlege es nicht allein die Rechte der Regierungen, sondern zwingt sich auch den Willen der Völker auf. Drouyn de Lhuys droht aber auch in diesem Artikel. Preußen, behauptet er, handle gegen die kleinen Nachbarn, wie man es in den barbarischen Jahrhunderten, wo man nur das Recht des Stärkeren kannte, gethan haben würde. Damals habe es aber Stimmen gegeben, welche sich häufig mit Erfolg, zu Gunsten des Schwächeren erhoben hätten. Darum sollte es heute nicht eben so sein, wo es sich darum handelt, zugleich mit dem Rechte, die Unabhängigkeit der Regierungen und die der Völker zu beschützen? Dies ist die Sprache, welche das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten führt, und in derselben Weise suchen alle Blätter, welche bisher für den Grafen Bismarck in die Schranken getreten waren, gegen Preußen Front. Was der Kaiser Napoleon dabei denkt, ist eine andere Frage; vorläufig scheint er, nach gewohnter Weise, dem Minister Drouyn de Lhuys und dessen guten Freunden freies Spiel lassen zu wollen. Diese guten Freunde übersehen aber vollständig, daß die deutschen Fürsten höchst wahrscheinlich ihre Restauration französischen Bajonnetten nicht verdanken wollen, und daß es sicher ist, ihre bisherigen Untertanen und mit ihnen das ganze übrige Deutschland würden Diejenigen, welche sich in die inneren Angelegenheiten und Streitigkeiten Gesamt-Deutschlands mischen wollen, so empfangen, wie einst die französischen Republikaner Diejenigen, welche Ludwig XVI. zu Hilfe ziehen wollten.

Wie gesagt: der Minister Drouyn de Lhuys benutzt die ihm gelassene Spanne Zeit, um Preußen seine Meinung zu sagen; aber es wird ihm nicht gelingen, den Coalitionsplänen einen mehr als moralischen Vorschub zu leisten. Die Freunde Preußens und Deutschlands, so viel ihrer in Frankreich und England sind, wünschen, daß Preußen sich schleunigst administrativ und militärisch in seinen neuen Eroberungen organisire und mit den Bevölkerungen in gutes Einvernehmen setze. Dann werde auch Frankreich aus seiner correcten Stellung um so weniger heraustreten, als sich der aufmerksame Beobachter Napoleon jeden Tag mehr von dem Umschlage überzeuge, welcher sich in ganz Deutschland in allen Schichten des Volkes vollzieht, der sich jetzt selbst bis in das Schweizerland hinein bemerklich macht.

Unter solchen Umständen kann es Deutschland wenig berühren, wenn Napoleon die Forderung durchsetzt, daß die Venetianer, nachdem ihr Land an den König Victor Emanuel abgetreten sein wird, darüber bestimmen sollen, ob sie einen autonomen Staat bilden, oder in Italien einverleibt werden wollen. Das ist eine Komödie nach reinstem französischem Geschmack; denn die Venetianer, welche im Jahre 1848 ihre Einverleibung in Italien gefordert hatten, obgleich die Republikaner damals in Venetien sehr mächtig waren, werden sich jetzt sicher für die Annexion aussprechen. Aber es handelt sich ja nur darum, Preußen eine Lehre zu geben, wie man mit neu erworbenen Ländern umzugehen habe.

Die Gemüther beruhigen sich nach und nach überall; auch in Rußland, wo man zur Einsicht gelangt, daß ein Reich von 70 Millionen Einwohnern ein Deutschland von 40 Millionen Seelen nicht zu fürchten, wohl aber viel in wirtschaftlicher, commercieller und vermittelnder Beziehung zu hoffen hat. Die ver-

nünftigen Russen sehen es geradezu für eine Wohlthat an, wenn zwischen dem russischen, den asiatischen Charakter nicht verleugnenden, leicht erregbaren Volke und dem leicht zündbaren und beweglichen Franzosen ein mächtiger, vermittelnder Moderateur in Deutschland ersticht, dessen Intelligenz, Fleiß und Arbeitsamkeit für seine mehr friedliche als händelsüchtige Politik bürgen.

Die Zustände in Spanien nehmen einen sehr bedenklichen Charakter an. Die Regierung hat nicht allein mit den politischen Parteien zu kämpfen, sondern sieht sich auch zu Maßregeln gegen das hier und da auftretende Räuberwesen genöthigt. Nicht besser ist es um die Lage der Finanzen bestellt, und es wird nunmehr der Verkauf der Nationalgüter beschleunigt. Trotzdem setzt Spanien den Krieg gegen Chile und Peru fort.

Berlin, 24. August.

— Es haben in den letzten Tagen im königlichen Palais Militär-Konferenzen unter Vorsteh des Königs stattgefunden, in welchen es sich um Besprechung von Maßregeln für den Fall gehandelt haben soll, daß sich die noch schwebenden Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten zerbrechen würden.

— Aufsehen macht eine Erklärung des Grafen Bismarck, daß zwar die Bevölkerung in den annektirten Ländern nicht weiter wegen der Einverleibung befragt werden solle, daß die Regierung aber die Absicht habe, die Stände in den 4 Ländern zu einer gemeinsamen Versammlung zu berufen. Diese solle mit einer beratenden Stimme gehört werden. Ob auch über die Einverleibung, ist aus den Aeußerungen des Ministerpräsidenten nicht klar ersichtlich.

— Preußen hat den bisherigen Zollverbündeten erklärt, obgleich der Krieg die Zollvereinsverträge zerissen habe, gestatte es, die Gegenseitigkeit vorausgesetzt, doch eine factische Fortdauer des Vertrages mit sechsmonatlicher Kündigung.

— Die Regierung beabsichtigt, aus allen Parteimitgliedern, welche ihr mit Vertrauen entgegenkommen, eine große conservativ-liberale oder liberal-conservative Partei zu bilden. Gestützt auf diese Vereinigung, hofft sie, die großen Aufgaben, welche die Gegenwart und die nächste Zukunft ihr gestellt hat und noch vorbehalten, erfolgreicher und besser erfüllen zu können. Von den gemäßigten Elementen der Fortschrittspartei soll man in Regierungskreisen des Beitritts bereits gewiß sein, und es wird auf die Conservativen eingewirkt, daß sie, der von dem Ministerium gegebenen Anregung folgend, auch ihrerseits von allen Schroffheiten des Parteiwesens ablassen.

— In der Sitzung der Kommission für das Reichswahlgesetz erklärten die Regierungs-Kommissare Heple und v. Eulenburg, das Parlament sei berechtigt, sich selbst zu constituiren und die Wahlen zu prüfen. §. 5. wurde mit dem Amendement Twisten's, betreffend die Redefreiheit, §. 6. mit dem Amendement Lette's (Eintheilung in kleinere Wahlbezirke), §. 7. unverändert angenommen. — Montag findet eine Sitzung statt. Die Kommission für die Annexions-Vorlage hält morgen eine Sitzung ab.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es ist wenig angemessen, den Souverain Italiens, welcher Bundesgenosse Preußens ist, mit so harten Worten der Mißachtung preiszugeben, wie es die „Kreuzzeitung“ thut. Die gesammte conservative Partei hat der Gewalt der Thatsachen Rechnung zu tragen, wie es die Fortschrittspartei gethan, und muß frühere

Antipathien und Sympathien fallen lassen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erinnert daran, daß Italien eine mächtige Stütze unserer militärischen und diplomatischen Erfolge gewesen ist.

— In militärischen Kreisen erwartet man bei dem bevorstehenden umfangreichen Avancement zc. für Auszeichnung vor dem Feinde mit großer Bestimmtheit die Erhebung einiger Generale zu der höchsten Würde eines Feldmarschalls, worunter sich auch ein an der Campagne theilhaftig gewesener regierender deutscher Fürst befinden soll. Ebenso wäre die Charge eines General-Obersten der Infanterie (in gleichem Range eines Marschalls) einem Mitgliede des königl. Hauses vorbehalten. Bekanntlich sind grundsätzlich Prinzen der königl. Familie von Verleihung der Feldmarschalls-Würde ausgeschlossen.

— Die in Folge der eingetretenen Kriegsverhältnisse aufgegebene Expedition nach dem Nordpol, welche unter Leitung eines preussischen Marine-Kapitains stattfinden sollte, wird jetzt doch zur Ausführung kommen, und sollen nach abgeschlossenem Frieden die nöthigen Vorbereitungen wieder aufgenommen werden, um im geeigneten Zeitpunkte diese wichtige wissenschaftliche Reise unter preussischem Schutze sofort antreten zu können.

— Die Stadtverordneten in Potsdam haben eine Petition an Se. Maj. den König gerichtet, dahin gehend, „daß Potsdam zum Sitze des Parlaments für den Norddeutschen Bundesstaat ausersehen werde.“

— Für mehrere Städte Nord-Schleswigs ist in diesen Tagen stärkere preussische Einquartierung angemeldet worden. Sämmtliche vor dem Ausbruche des Krieges in Schleswig-Holstein garnisirende preussische Truppenkörper werden zurückverlegt.

— Es ist dem großherzoglich mecklenburgischen Minister in Berlin die Eröffnung gemacht worden, daß Mecklenburg in seiner handelspolitischen Abgeschlossenheit unmöglich ferner verharren könne, und Anstalten getroffen werden müßten, um den Anschluß an das Verkehrssystem des künftigen norddeutschen Bundes nicht zu lange hinauszuschieben. Da das mit Hilfe der gegenwärtigen ständischen Einrichtungen der Großherzogthümer schwerlich zu erreichen sein dürfte, so wird denn auch wohl bald auf eine gründliche Umgestaltung der mecklenburgischen Verfassungseinrichtungen Bedacht genommen werden müssen.

— Der König von Hannover soll große Güterankäufe in Oesterreich beabsichtigen.

— Die Verhandlungen mit Sachsen haben am Montag begonnen. An Kriegskosten verlangt Preußen 20 Millionen Thaler.

— In Sachsen sind jetzt alle Eisenblasen von der künftigen Größe geplatzt. Von Beust allein erwartet man Nachen an den Preußen, Zerstückelung, ja Vernichtung des preussischen Staates, und zwar bald. Jedermann weiß, daß Beust's Entlassung nur unter preussischem Druck erfolgt ist, und beginnt denn einzusehen, was das heißt, in die Machtphäre Preußens zu gerathen. „Mit diesem Schritte hat der König abgedankt!“ „Na, nu werden wir doch noch breiisch!“ „En König von Sachsen giebt's nich mehr, der is nur noch königlich breiischer Steuereinnahmer erster Klasse“, das sind die Aeußerungen, die man bei jedem Zusammentreffen mit den Sachsen hört. — Jetzt erst ist es ihnen klar geworden, daß es mit Sachsens Selbstständigkeit doch völlig vorbei ist, und die Auslösen, als ob nach dem Friedensschlusse Alles wieder so werden würde, wie es vor dem Kriege war, sind geschwunden, — das Unvermeidliche tritt an sie heran: das Schicksal, Preußen zweiter Klasse zu werden. Damit in Zusammenhang steht die Auflösung des sächsischen Heeres, die Einführung des preussischen Militärsystems in Sachsen, die in der ersten Zeit vielfach schmerzlich empfunden werden dürfte, und dazu kommt die Aussicht auf eine erheblich verstärkte Steuerlast zur Deckung der Kriegskosten, — alles das ist geeignet, den Sachsen die Frage nahezu legen, ob es denn nicht doch vortheilhafter für sie sein dürfte, den völligen Anschluß an Preußen herbeizuführen.

— In Frankfurt a. M. spürt man bereits etwas von den Folgen der Einverleibung. Rothschild wird nach Berlin überstiedeln.

— Der Friede mit Darmstadt ist noch nicht unterzeichnet und verlangt noch nichts Näheres über dessen einzelne Stipulationen.

— Sowohl die kurheffischen, wie auch die Nassauischen Truppen treffen still und langsam Anstalten zur Fügung in das nicht mehr länger Vermeidliche. Wahrscheinlich Ende dieser Woche werden diese beiden Abtheilungen, welche bis jetzt zum Theil aus Bundesmitteln erhalten wurden, in ihre Heimath zurückkehren.

— Unmittelbar nach Kenntnisaufnahme der Annexion seines Landes an Preußen hat der Herzog von Nassau in seiner Eigenschaft als preussischer General dem

König seinen Austritt aus der preussischen Armee notificirt und ebenso der Würde als Chef des Westphälischen Ulanen-Regiments Nr. 5 entsagt.

— Der Friedensvertrag mit Bayern ist am 22. August, Abends in später Stunde, unterzeichnet worden.

— Die Nürnbergger, als sie nur erst mit den preussischen Soldaten nähere Bekanntschaft machten, haben bald eingesehen, daß dieselben nicht so schreckliche Menschen sind, als man sie ihnen früher geschildert hatte. Auch mit den Mecklenburgern haben sie sich verständigigt. Ein Gegenstück zu diesem freundlichen Bilde bietet eine Scene, die zu Mannheim kürzlich spielte. Als Hessendarmstädter auf der Rückkehr in ihre Heimath die Stadt passirten, wurden sie mit Lebehochs und Blumensträußen von einem Theil der Bevölkerung begrüßt; gleichzeitig demonstirte der Straßenpöbel gegen die dort stehenden Preußen so handgreiflich, daß dieselben mit den Waffen einschreiten und zahlreiche Verhaftungen vornehmen mußten. Selbst mit Messern ging man einzelnen Soldaten zu Leibe. Eine Kundmachung des preussischen Commandanten warnt die Bewohner nachdrücklich vor der Wiederholung solcher Tumulte.

— Betreffs der Friedensverhandlungen zwischen Wien und Florenz treffen noch immer Nachrichten voll Hoffnungen auf Abschluß, aber keine bestimmten Angaben ein.

— Der Waffenstillstand scheint übrigens sowohl von österreichischer als von italienischer Seite nicht sonderlich respektirt zu werden. Der Commandant eines Freiwilligen-Bataillons, das sich kurz vor Einstellung der Feindseligkeiten gebildet hatte und nicht in's Gefecht gekommen war, sandte während des Waffenstillstandes einen Parlamentär nach Cadore, einem lombardischen Flecken am Piavesflusse, in's österreichische Lager, um die Auswechslung einiger Gefangenen zu bewirken; doch wurde der Parlamentär mit Flintenschüssen empfangen. Hierauf rückte das Freiwilligen-Bataillon gegen die Oesterreicher, die etwa 400 Mann stark waren, und trieb sie in die Flucht. Die Oesterreicher ließen Tode und Verwundete zurück. — Die Oesterreicher ihrerseits verletzten die Grenze ebenfalls, drangen in ein venetianisches Dorf ein und schleppten mit sich fort, was an Lebensmitteln zu finden war.

— Der Krieg hat Oesterreich ungefähr eine halbe Milliarde gekostet, und war schon vor demselben die Herstellung des Gleichgewichts in dem Staatsbudget eine höchst schwierige Aufgabe, so muß sie jetzt eine um so größere sein, ja ohne außerordentliche Maßregeln eine Unmöglichkeit werden. Die Ausgabe von Staatsnoten, welche eine beschlossene Sache ist, reicht nur zu zeitweiliger Aushülfe hin; eine radikale Heilung kann nur durch „heroische Mittel“ erzielt werden, and so sehr auch officiöserseits dagegen protestirt wird, so hält man in finanziellen Kreisen eine Zinsen-Reduction der Staatspapiere für unumgänglich. Dies würde allerdings ein halber Staatsbankrott sein; aber Noth kennt kein Gebot. Ueberdies würden die Besitzer der Papiere eine größere Sicherheit für ihr Kapital haben; auch soll eine solche Maßnahme nur mit Zustimmung der Parlamente in Ausführung gebracht werden.

— Wie es heißt, sollen die Gesandtschaften von Hannover, Kurheffen und Nassau in Wien demnächst eingehen.

— Einem kroatischen Blatte zufolge wird General Benedek vor ein höchstes Kriegsgericht gestellt werden, das provisorisch in Agram niedergesetzt wird.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. August.

— Es findet jetzt von hier aus ein ungehinderter Verkehr mit den sächsischen, österreichischen und bairischen Telegraphenlinien statt.

— Wie man in militärischen Kreisen erfährt, ist bereits der Befehl gegeben worden, sämmtliche brauchbaren Mannschaften der allgemeinen Ersatzreserve von 1835 bis 1843 auszuercirciren und sodann wieder zu entlassen, um bei event. eintretendem Krieg sofort wieder Ersatz zu haben.

— Seit Beginn des Krieges war der Andrang junger Leute zum einjährigen freiwilligen Dienst bei den verschiedenen Ersatz-Truppentheilen ein so starker, daß mit Eintritt der Friedensverhältnisse nunmehr neu sich Meldende auf längere Zeit abgewiesen werden müssen, da unter den gewöhnlichen Verhältnissen die Zahl bei den einzelnen Bataillonen nur auf eine bestimmte Höhe bemessen ist.

— Im weitem Verfolg der Demobilmachung sollen am nächsten Mittwoch die Trainpferde des 4. Bataillons Inf.-Regiments No. 4 auf dem Leegenthorplatz verkauft werden.

— Bei dem diesjährigen Pferde-Ersatz, sowohl für die Kavallerie als Artillerie, soll bereits Bedacht genommen werden auf die voraussichtlich baldigst eintretende Bildung neuer Truppentheile, und haben die Remonte-Ankauf-Commissionen bereits Anweisung darnach erhalten.

— Der heutige „Staats-Anz.“ bringt die weitere Verlust-Liste des 4. Garde-Regts. zu Fuß, 1. Westphäl. Infant.-Regts. No. 13, 3. Westphäl. Infant.-Regts. No. 16, 4. Westphäl. Infant.-Regts. No. 17, 2. Posen'schen Infant.-Regts. No. 19, 1. Rheinischen Infant.-Regts. No. 25 und 2. Magdeburg. Infant.-Regts. No. 27. Es werden gemeldet: 93 Tode, 150 Schwer-, 402 Leichtverwundete und 120 Vermißte. Den bisher gemeldeten Verlust hinzugerechnet, sind bis jetzt amtlich nachgewiesen 2565 Tode, 5491 Schwer-, 9287 Leichtverwundete und 2679 Vermißte; mithin gesammter Abgang: 20,022.

— Die bisher veröffentlichten Verlustlisten unserer Armee weisen eine große Anzahl unverkennbar jüdischer Namen auf und thun somit dar, daß keine geringe Anzahl jüdischer Preußen dem Vaterlande ihre Schuld mit dem Tode oder schweren Wunden bezahlt haben. Unter den Beweisen der Tapferkeit, die von einzelnen Juden erzählt werden, führen wir nur den einen an, daß ein junger Mann, Namens Königsberger, der in einem Berliner Geschäfte gestanden, in der Schlacht bei Königgrätz mit elf Kameraden tapfer seine Fahne vertheidigt hat, welche in Gefahr stand, dem Feinde in die Hände zu fallen. Er avancirte auf dem Schlachtfelde zum Unteroffizier. — Dem so eben glücklich beendeten Feldzug hat es auch ein Herr Demuth aus Berlin zu verdanken, daß er zum Offizier in der Garde avancirt ist, der erste Jude, der in diesem bevorzugten Corps diesen Rang erlangt hat.

— Eines der stärksten Bollwerke unserer Festung, das Fort „Jesuitenbö.“ bei Schanhausen's Garten, geht nach mehrjährigem Bau jetzt seiner Vollendung entgegen, indem nur noch ein kleiner Theil der Esplanade zu reguliren ist. Wer den Bau nicht im Entzweien gesehen, hat bei der Unscheinbarkeit des Forts jetzt keine Ahnung davon, welche riesigen Arbeiten bei der Zähigkeit des strengen Lehmbodens bewältigt sind und wie viele Minengänge dasselbe in seinem Schoße birgt.

— Gestern trafen viele Reconvalescenten aus den Feldlazarethen hier ein, von denen mehrere zerschossene Helme und demolirte Gewehre als Beweismittel der überstandenen Kriegsgefahren mit sich führten.

— Nach den Mittheilungen, welche die österreichischen Kriegsgefangenen aus ihrer Heimath erhalten haben, dürfte schon in der nächsten Woche ihre Entlassung erfolgen. Zum Transport sind die Landwehr-Bataillone designirt, deren Reduction nächst dem eintreten wird. Zufolge brieflicher Mittheilungen an die hier internirten Kriegsgefangenen sollen die in österreichische Gefangenschaft gerathenen Preußen sich zum Zweck der Auswechslung bereits auf dem Transport nach Olmütz befinden.

— Nach den neuesten Zusammenstellungen ist in der preussischen Rechtspflege folgendes Personal vorhanden: 1 Justizminister, 1 Unterstaatssecretair, 12 vortragende Räte im Justizministerium, 6 Ober-Tribunalspräsidenten, 49 Ober-Tribunalsräthe, 40 Präsidenten und Directoren der Appellationsgerichte, 291 Appellationsgerichtsräthe, 5 Stadtgerichtspräsidenten, 7 Stadgerichtsdirectoren, 159 Stadtgerichte resp. Stadt- und Kreisgerichtsräthe (in Berlin 93), 54 Stadtrichter, 2 Directoren der Commerz- und Admiralitäts-Collegien, 6 Commerz- und Admiralitätsräthe, 237 Kreisgerichtsdirectoren, 2147 Kreisgerichtsräthe und Kreisrichter, 3 Overtribunals-Staatsanwälte, 21 Ober-Staatsanwälte, 4 Staatsanwälte bei Appellationsgerichten, 12 Staatsanwälte bei Stadtrichten, 124 Staatsanwälte bei Kreisgerichten, 44 etatsmäßige und diätarische Staatsanwaltschaftsgehilfen, 834 Gerichtsassessoren und 151 Landgerichtsassessoren, 712 Referendarien, 45 Overtribunals-Rechtsanwälte, 165 Rechtsanwälte bei Appellationsgerichten, 128 Rechtsanwälte bei Stadtrichten, 1114 Rechtsanwälte bei Kreisgerichten. In der Rheinprovinz: beim Appellhof zu Köln: 4 Präsidenten, 28 Räte, 7 Staatsanwälte; ferner: 32 Landgerichtspräsidenten, Landgerichts-Kammerpräsidenten und Ober-Procuratoren, 60 Landgerichtsräthe, 28 Staatsprocuratoren, 124 Friedensrichter, 154 Advocatanwälte, 219 Notarien, 9 Handelsgerichtspräsidenten. Die Gesammtzahl aller Juristen stellt sich sonach auf 5893.

— Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 29 vom Civil und 6 vom Militair; gestorben: 20 vom Civil und 3 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 1846 Erkrankungsfälle, davon 1463 vom Civil und 383 vom Militair, und 927 Sterbefälle, davon 785 vom Civil und 142 vom Militair, gemeldet.

— Ueber die erste Behandlung des Cholerafranken vor Ankunft des Arztes ist schon viel geschrieben worden, kann aber unseres Erachtens gar nicht genug geschrieben werden, da gewöhnlich die Krankheit in

der Nacht ausbricht und selbst oft bei Tage eines Arztes nicht so gar schnell habhaft zu werden ist, dieser häufig schon den Kranken so erschöpft findet, daß jede Hilfe nutzlos ist. Sämmtlich mit Erfolg anzuwendende Hausmittel bestehen in Wärmezuführung, und da haben natürlich die am Schnellsten zugänglichen den Vorzug. Ein paar Eier, Mehl und Fett findet man wohl stets in den meisten Haushaltungen vorrätzig. Ein recht fetter Eierkuchen ist eins, zwei, drei gebacken. Dieser wird dem Erkrankten so heiß, wie ihn die Wange ertragen kann, auf die Magen- gegend gelegt und da liegen gelassen, bis alles heiße Fett von dem Körper aufgesogen und der Kuchen ganz trocken geworden ist. Unter die Fußsohlen des natürlich warm eingebetteten Patienten wird eine Wärmeflasche gelegt und dafür gesorgt, daß er selbst bei den Ausleerungen nicht aus den Betten komme. Es werden sich bald Schlaf, Schweiß und Urin einstellen.

— Mit dem englischen Dampfer „Danzig“ trafen hier 12,000 Etr. Roheisen ein, welches zum größten Theil für die E. Steimmig'sche Eisengießerei bestimmt war.

— Zur Bartholomäusfeier waren gestern unsere Jagdliebhaber aus allen Thoren hinausgewandert, um nach langer Pause dem Waidwerke wieder nachzugehen.

— In der Bade-Gesellschaft zu Zoppot hat sich leztthin eine Familien-Misere zugetragen, welche viel von sich reden macht. Ein jüdischer Kaufmann soll von seiner jungen und schönen Ehehälfte während des Mittagschlafens chloroformirt worden sein. Welche Gründe mögen wohl die Dame auf diese Idee gebracht haben?

— In der Nacht vom 21. zum 22. ist ein gleicher Raub wie leztthin in Sperlingsdorf, und zwar auch unter Anwendung von Feuerwaffen bei dem Hofbesitzer Schwilzki in Großzunder ausgeführt worden.

— In der vergangenen Nacht hat wiederum eine Räuberbande von 10 Mann einen gewaltsamen Einbruch unter Anwendung von Pistolen bei dem Hofbesitzer Schulz in Großwaldorf verübt. Von der Bande ist das 60 jährige Dienstmädchen Dirks erschossen und dem Hrn. Schulz 800 Thaler und eine bedeutende Quantität Gold- und Silbersachen entwendet worden. (Vergl. Inserat.)

Thorn. Die hier internirten Oesterreicher fangen an, der humanen Behandlung, deren sie sich als Kriegsgefangene zu erfreuen haben, durch insolenten Uebermuth zu spotten. Trogdem fast allwöchentlich mehrere Gefangene, die unklugerweise den nahe bevorstehenden Friedensschluß und ihre Auswechselfung nicht abwarten wollen, entweichen, scheinen die Maßregeln zur Sicherung und größeren Beaufsichtigung derselben bis jetzt nicht verschärft worden zu sein. Ein grober Exceß, herbeigeführt durch zwei österreichische Postensführer (Feldwebel), die ohne militärische Begleitung sich in einem außerhalb der Stadt belegenen öffentlichen Vergnügungsorte bis spät in die Nacht umhertrieben, mit einem unserer Landwehrlente Streit anfangen und den Armen schließlich derart zurichteten, daß er nach 24 stündiger großer Qual den Geist aufgab, dürfte denn doch die Meinung über diese Sorte „deutscher Brüder“ stark erschüttern.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Als der Kassirer Rehfeld am Nachmittage des 3. August 1866 in seine Wohnung hieselbst, welche zu jener Zeit von sämmtlichen Bewohnern derselben verlassen und von Rehfeld vergeschlossen worden war, heimkehrte, fiel ihm auf, daß die Eingangsthüre, während er dieselbe durch zweimaliges Umdrehen des Schlüssels vergeschlossen hatte, sich durch einmaliges Umdrehen öffnen ließ. Beim Eintritt in die Wohnung selbst fand er dort 2 Männer vor, deren einer der Sporenmachergehilfe Friedrich Wilhelm Weber war. Dieser ergriff bei An- sicht des Rehfeld sofort nach seiner Hosentasche, anscheinend, um aus derselben ein Messer hervorzuholen. Während dessen ergriff der zweite Mann den Rehfeld an der Kehle. Als es letzteren jedoch gelang, sich loszu- reissen, ergriffen beide Männer die Flucht. In der Wohnung selbst waren ein verchlossenes Caspind und drei verchlossene Kommoden theils mit falschen Schlüsseln eröffnet, theils gewaltsam erbrochen und Alles durchein- ander gewühlt. Gestohlen waren: ca. 50 Thlr. bares Geld, 2 silberne Schlüssel, 1 silberner Papplöffel, silberne Messer und Gabel, ein goldenes Collier, 1 paar goldene Ohringe und eine vergoldete Kette. Der Weber wurde ergriffen, nachdem es ihm gelungen war, vorher in das Haus seines Vaters zu gelangen. Bevor er in dasselbe hineinkam, hatte der Kaufmann Arndt aus seiner hintern Rocktasche ein weißes Taschentuch, in welches vermuthlich gestohlene Sachen eingewickelt waren, hervorstechen lassen; bei der gleich darauf erfolgten Festnahme des Weber wurde dieses Taschentuch nicht mehr in seinem Besitze gefunden. Allerdings ist auch eine Hausdurchsuchung in der Wohnung seines Vaters erfolglos gewesen. Dagegen

fand sich im Besitze des Weber der Schlüssel zu dem Pulte des Rehfeld und ein demselben gehöriger geringer Gelb- betrag, welcher besonders in ein Papier eingewickelt war, vor. Die zweite Person ist unermittelt geblieben. Während der Flucht warf dieselbe eine Menae Schlüssel und Dietriche von sich. Weber leugnet den Diebstahl, macht aber über die Veranlassung, wie er in die Rehfeld'sche Wohnung und wie er in den Besitz der bei ihm vor- gefundenen Sachen gekommen, durchaus ungläubhafte Angaben. Der Gerichtshof erkannte 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Polzei-Aufsicht.

In den Abendstunden des 29. Juni 1866 wurden dem Uhrmacher König zu Neufahrwasser aus einem offenen Hausflur 3 Rohrstühle im Werthe von zusammen etwa 2 Thlrn. gestohlen. An demselben Abende hat der auf der Wanderhaft befindliche Tischlergehilfe Friedrich Ferdinand Vogt aus Grabow bei Stettin einen der gestohlenen Stühle in dem Schanklofale des Gastwirths Bunde in Neufahrwasser verkauft, auch hat man ihn mit einem Rohrstuhle auf einen Oderfahn gehen gesehen. Vogt räumt den Diebstahl ein. Er wurde im wieder- holtten Rückfalle mit 1 Jahr Gefängniß bestraft.

Leipziger Messschwindel.

Novelle von Carl August Vorsteher.

Kapitel II.

Die Rache eines Musikanten.

(Fortsetzung.)

Während dieses Auftrittes war Herr Felix von Paulmann, ein verschimmelter Musiklehrer, unbekannter Componist und lästiger Zimmernachbar Wintergrün's, nach Hause gekommen.

Es bestand Feindschaft zwischen diesen zwei jungen Leuten, eine Feindschaft, an die Wintergrün selten und dann nur mit einem geringschätzenden Lächeln dachte, die aber im Herzen seines verbissenen Nachbarn als ewige Flamme des Hasses loderte, die ihn täglich mahnte, über seine Rache zu brüten. Stundenlang hatte Paulmann darüber sein Hirn zermartert, manche schlaflose Nacht darüber gefonnen, wie er den entscheidenden Schlag ausführen sollte; doch wollte keine Idee sein düsternes Hirn erleuchten, und alle Schlingen, welche er freundschaftlich gelegt, hatte der männliche Fuß Wintergrün's zerrissen, ohne es zu merken.

Die Feindschaft war ausgebrochen, als Paulmann, der in den ersten Tagen der Messe Wintergrün während der Arbeitsstunden öfter besuchte, als diesem lieb war, bei einem solchen Besuche ein Blättchen Papier auf dem Pulte liegend fand, mit Knittelversen auf einen Musiker beschrieben, die er mit Recht auf sich bezog. Anstatt so klug zu sein und seinen Fund zu verschweigen, stellte er im Gegentheil Wintergrün zur Rede. Dieser, anfangs ein Wenig verlegen, gab ihm einfach zu verstehen, daß er ihn zwar damit gemeint, aber nicht die Absicht gehabt habe, ihn zu beleidigen; denn in einer müßigen Stunde hätte er die Verse aus Langeweile geschrieben, ohne an die Veröffentlichung zu denken; übrigens müsse er ihn ernstlich ersuchen, wenn er ihn auch künftig mit seinem Besuche noch beehren würde, wenigstens nicht so indiskret zu sein und unter seinen Privatpapieren „schnüffeln.“ — Wuthschäumend und rachebürstend hatte sich Paulmann darauf unter pathetischen Drohungen entfernt. Wintergrün lachte darüber und dachte fast nicht mehr an dieses Neuentree, als Nachmittags, am Tage darauf, ein Schauspieler erschien, der sich ihm als Freund des Herrn Felix von Paulmann vorstellte und Ge- nugthuung forderte. Weil sich dieser Freund aber sehr anspruchsvoll und vorlaut benahm, gab Wintergrün, dem die Sache zu kindisch war, seinem Leibselaven, dem guten, starken Franz, einen Wink, und dieser nahm den Bühnenhelden wie ein kleines Kind in seine Arme und ließ ihn etwas unsonst die Treppe hinabgleiten. Paulmann war seit diesem Tage Wintergrün behutsam aus dem Wege gegangen.

Ohne Zweifel wird der geneigte Leser gespannt sein, die betreffenden Knittelverse kennen zu lernen, die unserm Dichter die Feindschaft zweier Genies zu- gezogen; wir lassen sie drum folgen:

Ich warne Dich, Du Mufensohn,
Du Fürst im Reich der Töne,
Der Du um fargen Tagelohn
Schwärmt für das ewig Schöne;

Ich warne Dich, Du Rünstlerherz,
Geweibt von Gottes Gnaden,
Berühmt durch Deinen Sehnsuchtschmerz
Und Deine dünnen Waden;

Der Du so oft in dunkler Nacht
Der Töne Nacht gemästert,
Wenn Kopfweh Dir das Bier gebracht
Und Daubitz Dich begeistert;

Der oft durch leisen Saitenhaut
Ein Mägdeberg gerührt, —
Ich warne Dich, der manchmal auch,
Wie Du, den Bogen führt.

Des Bogens Sehne ist gespannt
Und aufliegt schon der Volzen, —
Ich schwank, ob's besser vor der Hand
Nicht wär', Dich durchzuholzen.

Denn höre, großer Musikus,
Langhaariger Geselle,
Dein Fiedeln macht mir viel Verdruß
Und Pein dem Trommelfelle.

Drum hat nicht bald ein End' Dein Spiel,
Dann lasse ich es drucken,
Daß ich dem Spiel zum Opfer fiel
Durch stetes Nervenjuden. —

Diese launigen Verse, von mehr als zweifelhaftem Werthe, waren allerdings hinreichend, die Eitelkeit des Musikanten, der Tag und Nacht von Lorbeer- kränzen und silbernen Ehrenbechern träumte, tief zu verlegen. — Er sann auf Rache.

Wie schon oben gesagt, war Paulmann während des Gespräches zwischen den beiden Freunden nach Hause gekommen, und da nur eine dünne Bretterwand die Zimmer trennte, war er auch Ohrenzeuge geworden von der Unterhaltung. Ein malitioses Lächeln verzerrte seine ohnehin unedlen Züge bis in's Gemeine, aus seinen Augen glänzte die Sättigung des gestillten Nachburses, mit krummgebogenem Rücken lauschte er den Worten im Nebenzimmer. Sein grinsendes Lächeln mußte er aus der Hölle geborgt haben; denn so wie er da lauschte, gleich er einem Teufel, der im Begriffe ist, sich auf eine Seele zu stürzen, sie mit seinen Klauen zu zerfleischen.

Sein Plan war geschmiedet, und Paulmann be- saß, außer seinen Untugenden und Lasten, eine stählerne Energie, die ihn zur sofortigen Ausführung eines einmal festgesetzten Vorzages antrieb. Eine unbeug- same Willenskraft ist allerdings nicht immer etwas Gutes; denn je nachdem sie zur Tugend oder zum Laster auspornt, dient sie nur dazu, den Menschen zum vollkommenen Ideal zu erheben oder ihn zum ganzen Teufel zu stempeln. Auch Paulmann schrieb an die unglückliche, einen Tröster suchende Dame; der Brief lautete:

Werthe Herrin!
Aus dem heutigen Tageblatte erfuhr ich Ihre Annonce, und gleichzeitig hat mich ein gütiges Schicksal in den Stand gesetzt, einen Bubensireich, den man gegen Sie beabsichtigt, zu verhüten. Das ist mir ein neues, sichts- bares Zeichen, daß das Auge der Vorsehung über die Wege der Guten wacht.

Ein Herr, der sich in einem Briefe an Sie: „Nr. 25 Amatus“ nennt, in Wirklichkeit aber Carl Wintergrün heißt, will Ihr Unglück beugen, einen seiner gewohnten Schurkenstreiche auszuführen, ein Attentat auf Ihre Sitt- lichkeit zu unternehmen. Durch einen glücklichen Zufall bin ich in den Besitz dieses Geheimnisses gekommen, und nichts ist natürlicher, als daß ich Sie warne: seiner Ein- ladung zu einem Rendezvous am Thaerdenmal Folge zu leisten.

Wenn ich mir nun weiter erlaube, Ihnen die Wünsche meines Herzens vorzutragen, so wollen Sie anädigt be- denken, daß mein Auerbieten ein reelles ist, daß ich mit Ihrem Unglück keinen Scherz treibe, daß ich nicht auf ein angenehmes Abenteuer ausbebe, wie Herr Wintergrün, sondern daß ich die Stunde als die schönste meines Lebens begrüße, in welcher ich Ihnen die Wünsche und Bitten meines Herzens zu hüßen legen darf.

Indem ich Ihnen mein Bild eingeschlossen überreiche und mich mit meinem wahren Namen unterzeichne, gebe ich Ihnen Gelegenheit, über meine Lebensstellung und über meinen Wandel Erkundigungen einzuziehen zu können.

Morgen Abend um 8 Uhr werde ich in der Nähe des Thaerdenmals sein, um, falls Sie meinen Warnungen nicht glauben und doch auf die Zusammenkunft mit dem Amatus eingehen, wenigstens zu ihrem Schutze bereit zu sein; doch um 9 Uhr harre ich Ihrer im Wartesaal der 2. Klasse des Thüringischen Bahnhofes, wo ich Sie an einer rothen Bandtschleife zu erkennen hoffe.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung!
Felix von Paulmann.

Einen zweiten Brief richtete er an ein Kammer- mädchen, mit der er eine Liaison angeknüpft; er lautete:

Liebes Mädchen!
Ich muß Dich um eine Gefälligkeit bitten; ich weiß: ich bitte nicht vergeblich. Es gilt einen dummen Jungen an- zuführen, und Du mußt mir dazu behülflich sein. Das Nähere sag' ich Dir heut' Nachmittag, wenn ich Deiner kleinen Herrin Stunde gebe. Halte Dich beim Weggange in der Nähe.
Dein Felix.

Ein dritter Brief lautete:
„Meine Herren! Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Herr Vertreter, statt seinen Geschäften obzuliegen, seine Zeit damit vergeudet, junge Mädchen zu Rendezvous einzuladen, sie zu ver- führen u. s. w. Lange bin ich mit mir zu Rathe ge- gangen, ob ich es Ihnen mittheilen sollte, doch da alle meine Warnungen, die ich ihm als Freund gegeben, an dem Leichsinne des Herrn Wintergrün scheiterten, so konnte ich Ihnen dessen Lebensweise nicht länger ver- schweigen.
Hochachtungsvoll
N. N.

Dieser Brief war an Carl's Prinzipale gerichtet. Man sieht, Paulmann war ein ganzer Teufel und wußte seine Karten schlau zu mischen. Die Wir- kungen dieser Briefe werden wir in den folgenden Kapiteln sehen.

Armer Carl! Die Hölle hat Dir Schlingen gelegt; wirst Du in ihre Netze fallen?
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— [Kurz und bündig.] Aus Frankfurt wird von der „Presse“ ein Beispiel der Entschlossenheit des amerikanischen Vertreters Murphy erzählt. General Manteuffel bemerkte ihm, er könne nicht dafür stehen, daß er und seine Amerikaner auch Einquartierung erhalten würden. Da setzte Hr. Murphy seinen Hut auf und erwiderte: „Herr General, erlauben Sie mir, Sie aufmerksam zu machen, daß unsere Flotte in der Ostsee kreuzt“ — und ging fort. Die Amerikaner blieben von Einquartierung frei.

— Einen Güterzug statt eines Portemonnaies muß der Kassirer einer concertirenden Gesellschaft führen, die jetzt auf Polynesian umherzieht; wir wüßten sonst nicht, wo er die Entrée-Einnahme unterbringen wollte. Diese wandernde amerikanische Künstlergesellschaft, welche unter dem Namen „Alleghanier“ bekannt ist, gab kürzlich ein großes Concert auf der Insel Hawah, eine der schönsten Inseln im Cooks-Archipel. Der König des Landes, Makena, wohnte dieser musikalischen Production bei. Die Einnahme war sehr beträchtlich; sie bestand in 78 Schweinen, 98 Bruthühnern, 116 gewöhnlichen Hühnern, 16,000 Cocosnüssen, 5700 Ananas, 418 Scheffel Bananen, 600 Kürbissen und 2700 Orangen. Bekanntlich besteht das Talent der Alleghanier darin, Musikstücke auf Glocken verschiedener Größe und Tonhöhe aufzuführen. Die Insulaner von Hawah waren von dieser Musik entzückt, und es schien ihnen weder um ihre Schweine noch um ihre Hühner leid zu sein. Der König Makena u. A. that sich durch seinen Enthusiasmus ganz besonders hervor. Bei den letzten Noten des Norma-Marsches bezeugte er den Künstlern seine Zufriedenheit und schwor ihnen, die Hand auf dem Herzen, daß er sie nie vergessen werde.

Sylben-Räthsel.

Wer Nichts hat, muß zur Ersten schreiten,
Die Zweite sagt man: bringst Verstand.
Das Ganze wird von witzigen Leuten,
Das „große Kleiderspind“ genannt. K.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|----|----|--------|--------|------------------------------------|
| 24 | 4 | 338.39 | + 17.8 | Deftl. mäßig, klar u. heiter. |
| 25 | 8 | 338.78 | 16.3 | Still, neblig. |
| | 12 | 338.68 | 19.4 | Deftl. fest still, leicht bewölkt. |

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 23. August:
6 Schiffe m. Getreide u. 2 Schiffe m. Holz.
Angekommen am 24. August:
3 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 6 Schiffe m. Getreide, 6 Schiffe m. Holz u. 1 Dampfer (Danzig), leer, nach Pillau.
Auf der Rheide: 1 Schiff.
Gesegelt am 25. August:
2 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Holz u. 1 Schiff m. Artillerie-Effecten.
Nichts in Sicht. Wind: NW.

Ehorns passirt und nach Danzig bestimmt vom 22. bis incl. 24. August:

1 Last Weizen, 5½ Last Roggen, 1½ Last Hafer, 78 E. Rübsaat, 14,092 fichtene Balken u. Rundholz, 3408 eichene Balken, 29 580 Eisenbahnschwellen, 396 E. Faßholz u. Bohlen, 3209 Schock Bandbünde, 50 Klafter Brennholz und 410 Centner Pottasche.
Wasserstand 3 Fuß 8 Zoll.

Borsen-Verkäufe zu Danzig am 25. August.

Weizen, 60 Last, 130pfd. fl. 520; 126, 127pfd. fl. 460, fl. 470; 129.30pfd. fl. 486; 124pfd. fl. 450 pr. 85pfd.
Rübsen fl. 576 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 25. August

Weizen bunt 120—130pfd. 57—80 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 65—90 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.
Roggen 120. 25pfd. 45/46—49 Sgr. pr. 81½pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch. 59—62 Sgr. } pr. 90pfd. 3. G.
do. Futter. 55—58 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 44—47/48 Sgr.
do. große 106—112pfd. 45—50 Sgr. pr. 72pfd. 3. G.
Hafer 70—80pfd. 29—32 Sgr. pr. Schffl.
Rübsen 90—95 Sgr. pr. 72pfd. 3. G.
Raps 90—95 Sgr. pr. 72pfd. 3. G.

Englisches Haus:

Hauptm. im 3. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 20 Hübner u. Kam. a. Darmstadt. Die Kaufl. Wanders a. Grefeld, Winter a. Eberfeld, Reischauer u. Stremmel a. Berlin u. Kollmorgen a. Stettin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Prager a. Auguststehn, Lewin, Thormann, Bloch u. Koch a. Berlin.

Hotel zum Aronprinzen:

Versicher.-Inspr. Bende a. Berlin. Capt. Tuchhändler a. Warschau. Die Kaufl. Salomon u. Sohn, Jacob u. Erbstein jun. a. Berlin u. Voges a. Graudenz.

Müller's Hotel:

Landschaftsrath u. Rittergutsbes. v. Kolpenberg aus Sonnenburg. Dr. Simon a. Berlin. Die Kaufl. Kraft a. Schneeberg u. Migeod a. Königsberg. Kgl. Baumstr. Dieckhoff a. Rothembude.

Hotel de Chorn:

Rittergutsbes. Könnemann a. Mödern. Die Lieut. Kall a. Danzig u. v. Grepentz a. Langefuhr. Besitzer Harms a. Werder. Kaufl. Gapte a. Lüneburg, Caspe a. Schönbeck u. Hornung a. Remscheid.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 26. August. Letztes Gastspiel des Herrn **Cäsar Schmechel**, vom Stadt-Theater zu Breslau. **Die Dienftboten.** **Gustel von Blasewitz.** **Die Sonntagsjäger.**

Montag, den 27. August. Gastspiel des Herrn **Paul Heygen**, vom hiesigen Stadt-Theater. **Die Schule des Lebens.**

100 Thlr. Belohnung.

In der Nacht vom 24. zum 25. August c. ist mittelst gewaltsamen Einbruchs dem Besitzer **J. Schulz** zu Gr. Walddorf Folgendes gestohlen worden:

- 204 Thaler in Gold (Doppelte Friedrichsd'ore.)
- 400 do. Papiergeld, 50-, 25- und 10-Thalerscheine.
- 100 Thaler in Silber: 2-, 1- und ½-Thalersstücke.
- ½ Duzend silberne Eßlöffel, davon 2 A. L. gez., 1 J. P., 1 R. M. und 2 ungezeichnet.
- 1 Duzend Theelöffel gez. J. R.
- 1 do. do. gez. J. G.
- 1 goldener, schwerer breiter holländischer Ring gez. C. S.
- 2 goldene Trau-Ringe gez. J. S. 1836, E. A. W. 1836.
- 4 dergleichen, deren Kennzeichen nicht genau angegeben werden können.

Außerdem zwei Gewehre:

- 1 türkischer Damast- und 1 Doppelgewehr mit doppelter Bandrohre; beide am unteren Ende mit Silber ausgelegt, Letzteres mit dem Fabrik-Stempel Solingen.

Obige Belohnung wird Demjenigen zugesichert, der die Diebe dergestalt nachweist, daß dieselben gerichtlich belangt werden können.

Der große Laden, Portechaisengasse 8, part., ist vom 1. Septbr. d. J. zu vermieten. Näheres bei **J. E. Preuss,** Portechaisengasse 3.

Ein gut erhaltener Flügel von Polisaner steht umzugshalber in Oliva gegenüber der evangelischen Kirche zum Verkauf.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchmittels vom Brucharzt **Kräftig-Altherr in Gais, Kt. Appenzell** in der Schweiz, überzeugen will, kann in der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Dombau-Loose à 1 Thlr.

sind zu haben bei **Edwin Groening.**



Das seit 19 Jahren bestehende concessionirte Auswanderungs-Bureau von **Louis Knorr & Co. in Hamburg**

bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach

New-York

pr. Dampfschiff, zweimal monatlich,

= Segelschiff, zweimal monatlich,

Quebec am 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni, 1. u. 15. Juli,

New-Orleans am 1. und 15. September und am 1. October,

Dona Francisca u. Blumenau am 20. April, 10. Juni, 10. Aug., 10. Oct.,

Wer Plätze zu haben wünscht, wolle **10 Thaler à Person** Draufgeld franco

an **Louis Knorr & Co. in Hamburg** einsenden, wogegen Contracte erfolgen.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr nur **10 Sgr.**

Sehen erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene“ mit Sammelfleiß, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirtschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. Schnittmuster mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, Alles selbst anzufertigen und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

Unser sehr geliebte Schwiegersohn, der **Dr. med. Scheel**, Stabsarzt beim ersten schweren Feldlazareth des ersten Armeekorps in Proßnitz in Mähren, erkrankte dort an der Cholera und starb in deren Folgen daselbst am 20. d. M.
Verwandten, Freunden und Bekannten und Allen, die daran Theil nehmen, diese für uns so schmerzliche Anzeige, im Namen unserer Tochter **Marie**, der hinterbliebenen Wittwe, und ihrer beiden Kinder. Wir bitten um stillen Beileid.
Danzig, den 25. August 1866.
Der Buchhändler Homann und Frau.

Heute früh 10½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden und hinzugetretenem Lungenschlage meine geliebte Mutter **Frau Emilie Conwentz**, geb. v. Riesen, im 62sten Lebensjahre
Ebing, **Amalie Zimmermann**,
den 23. August 1866. geb. **Conwentz.**

Confirmanden-Aussatz- und Spruchbücher in Quart- u. Octavformat, mit und ohne Goldschnitt, dergleichen Ev. Gesangbücher auf stärkstem weißen Papier gedruckt, in Goldschnitt gebunden von 1 *Thl.*: 5 *Sgr.* an, empfiehlt **J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.**

Leih-Institute der Buch- u. Musikalien-Handlung von **Constantin Ziemssen**, Langgasse 55, geneigter Beachtung empfohlen.

Journal = Lesezirkel, enthaltend 42 der gediegensten deutschen u. Journale. Auswahl beliebig. Neu hinzugekommene: **Revue des deux mondes**, Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskultur.

Bücher = Lesezirkel pro ¼ Jahr 1 *Thl.*

Musikalien = Leihinstitut. Billigste Bedingungen. Eintritt täglich. Cataloge 1. 8 *Sgr.*, II. 5 *Sgr.* käuflich. **Größtes Verkaufslager**, möglichst vollständig assortirt.

Wetttschafte und Wäschestempel mit 2 Buchstaben, für jeden Namen passend, sind stets vorrätzig bei **J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.**